

Schweinchen im Glück

Weg von den Hochleistungskühen hin zu den alten Rassen: Die Arche-Höfe in der Elbtalau retten die Vielfalt der Nutztiere. Und zuweilen werden auf den Höfen – mithilfe der Tiere – auch die Menschen gerettet.

Von Petra Rückerl

Amt Neuhaus. Diese Ferkel! Rennen durch den Matsch, als wäre der Teufel – oder doch der Schlachter? – hinter ihnen her. Aber nein, es ist die reine Lebensfreude, die die grunzenden und quiekenden, mit ihren ungeschnittenen Schwänzen wedelnden kleinen Schweine hier verspüren und verbreiten. Wie sie mit ihren Schnauzen tief in die weiche Erde wühlen nach Leckereien wie Wurzeln, Käfern oder Würmern. Und Kathrin Ollendorf so umwerfend freudig begrüßen, als käme Mama mit Geschenken nach Hause. Dabei ist Ollendorf „nur“ die „Hebamme“ auch dieser kleinen Racker, hat deren Mutter geholfen, die schwarz-roséweißen Angler Sattelschweine vor einigen Wochen auf die Welt zu bringen.

Auf dem Hutewaldhof in Riskau bei Dannenberg (Wendland) wird diese alte, vom Aussterben bedrohten Rasse gezüchtet, deswegen darf er sich Arche-Betrieb nennen. Mindestens zwölf Monate dürfen die Schweine hier draußen auf den Feldern und im Herbst auch im Wald hinter dem Bauernhaus toben, fressen, leben. Ollendorf und ihr Partner Holger Linde haben den Betrieb seit fast elf Jahren, haben unzähligen Ferkeln auf die Welt geholfen und ihnen – bis zum Schlachttag – ein glückliches Leben verschafft. Und ihren Besitzern: „Die sind dem Menschen sehr zugewandt.“

Auf dem kleinen Arche-Betrieb Jugendhof Godewin, kurz vor Hitzacker, helfen die Tiere wie das Schwarzwälder Kaltblutpferd Wonja den Menschen ganz unmittelbar. Die 29-jährige Stute zieht gemächlich den Pflug, mit denen auch Schulkinder aus der Umgebung hier Kartoffeln pflanzen, sie später ernten und essen. Magdalena aus der Nachbarschaft und Wonja haben ein besonderes Gefühl zueinander, die 14-Jährige ist fast täglich auf dem Hof. „Sie hat kein Handy, interessiert sich nicht dafür und auch nicht fürs Fernsehen“, erzählt ihre Mutter Michaela. Die Arbeit mit dem Pferd in der Natur sei dem Mädchen bei jedem Wetter genug.

Doch auch Stadtkinder kommen hierher, es gibt zwei Plätze für Mädchen und Jungen aus schwierigen Verhältnissen. Der siebenfache Vater Werner Wecker ist Landwirtschaftsmeister, Pastor, Psychotherapeut und Reitlehrer und -therapeut. Der 70-Jährige setzt auf die tiergestützte Therapie mit alten Rassen wie dem Coburger Fuchsschaf. Vor allem „jenen Kindern und Jugendlichen, die am Leben verzweifeln und nicht mehr aus dem Bett kommen“, erzählt Wecker. Eine junge Frau, die nach dem Abi keinen Sinn mehr im Leben sah, erhielt ihn hier. „Sie wollte nicht mehr aufstehen, aber für das Schaf tat sie es dann doch.“

Gemeinschaft im Wendland

Die Vielfalt und das Miteinander von Tieren und Menschen ist auch auf dem Michaelshof in Sammatz bei Neu Darchau deutlich zu spüren. Die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit insgesamt 160 Hektar (dazu gehören auch landwirtschaftliche Flächen auf der östlichen Elbseite) gibt es seit 38 Jahren. Sie wurde von drei Familien gegründet, die zusammen wohnen und arbeiten wollten. Heute leben hier 120 Mitarbeitende, dazu kommen etwa 100 Volunteers, die nur Monate oder auch ein ganzes Jahr bleiben. Die Schulklassen, die zu



Alle wollen Streicheleinheiten: Kathrin Ollendorf mit ihren Angler Sattelschweinen.

FOTOS: TIM SCHAARSMIDT

Besuch kommen, betreuen. Den Park, die Tiere, den Hofladen bewirtschaften, in der Käserei, Meierei und Bäckerei oder den Äckern und Feldern arbeiten, Kosmetik und Tee herstellen und sich um die Zucht der alten Rassen kümmern.

„Fast alles, was wir im landwirtschaftlichen Bereich produzieren, wird hier auch weiterverarbeitet“, erklärt Malte Behr aus dem landwirtschaftlichen Leitungsteam. „Wir haben auch ein Labor mit einer kleinen Heilpflanzenmanufaktur.“ Es gibt mehr als 30 Häuser, darunter Gästezimmer, Büroräume, Verarbeitungsbetriebe, auch ein Kinderheim für 40 Kinder und Jugendliche, „die aus schwierigen Verhältnissen kommen“, erzählt seine Kollegin Johanna Möhle, die seit 17 Jahren auf dem Hof lebt.

Am Wochenende zieht es Familien für glückmachende Streicheleinheiten auf diesen Hof. Gerade jetzt locken die Lämmer der ostfriesischen Milchschafe – ebenfalls eine bedrohte Rasse, die auf der Roten Liste der gefährdeten Nutztierarten steht. Wie auch bei den Angler Sattelschweinen, die frische frische Ferkel haben, kommt bald auch der Nachwuchs der bedrohten Thüringer Waldziegen. Nachwuchs hat das Angler Rotvieh, „ein traditionelles Zweinutzungsgrind“, wie Malte Behr erklärt. „Dessen Milch hat eine wahnsinnig gute Qualität, sie hat viel mehr Inhaltsstoffe als konventionelle Vollmilch.“ Die Milch fände reißenden Absatz auf dem Lüneburger Wochenmarkt, ebenso wie die Eier der Vorwerk und der Sundheimer Hühner. Die sind toll anzuschauen, aber nicht so lustig wie die Laufenten im Park des Michaelshofes. Wer denen beim be-

schleunigten Watscheln zuschaut, kommt aus dem Grinsen nicht mehr heraus.

Verträumter Ort

16 Kilometer weiter nördlich vom Sammatz, einmal mit der Fähre über die Elbe, liegt ein kleiner verträumter Ort namens Dellien. Vor der Vereinigung lag er in Mecklenburg-Vorpommern, seit 30. Juni 1993 im Kreis Lüneburg in Niedersachsen. Seit 2002 züchtet Hans-Jürgen Niederhoff hier Heckrinder zurück, bis sie den 1627 ausgestorbenen Auerochsen – dem wilden Vorfahren aller europäischen Rinderrassen – sehr, sehr nahekommen. Die 200 Tiere große Herde lebt ganzjährig auf 150 Hektar Weidefläche in den Sude-niederungen zwischen den Elben-Nebenflüssen Rognitz und Sude.

Und hier halten diese robusten Rinder sowie eine Pferdeherde von 20 Koniks, ebenfalls eine alte Rasse, die Weiden kurz – etwa für Wiesenbodenbrüter wie den Kiebitz und für Störche, für die so wertvolle Nah-

rungsflächen geschaffen werden. „Das gehört zum Landschaftsprojekt der Stork-Foundation, die haben um unsere Flächen herum Boden aufgekauft, um sie für den Storch zu renaturieren. Unsere Auerochsen sind so robust, dass sie bei Wind und Wetter die Polderflächen kurz halten können“, erklärt Sabine Niederhoff. Sie leitet mit ihrem Vater Hans-Jürgen den Betrieb und bietet auch Jeep-Touren zu den urigen Viechern an.

Auf dem 200 Jahre alten Hof sind gefährdete Rassen daheim wie Thüringer Waldziegen, Rauhwollige Pommersche Landschaft, die wuscheligen Poitou-Esel und der alte Hofhund Bruno, ein liebenswerter Großspitz. Hans-Jürgen Niederhoff, nach Angaben seiner Tochter „ein totaler Enthusiast“, ist einer der Gründer der Arche-Region Elbtalau. Schön für alle, dass Sabine Niederhoffs Sohn Paul den Hof einmal übernehmen möchte. „Ich mag die Tiere, die Vielfalt und die Arbeit auf dem Hof“, sagt der 14-Jährige mit

einem Lächeln. Gegessen werden können die Auerochsen übrigens auch in Form von cholesterinarmem Braten, Bratwurst, Salami oder Bockwurst.

Sie werden nicht lange zum Schlachthof transportiert, sondern sterben auf ihren Weiden durch den Schuss eines Tierarztes, der gleichzeitig auch Jäger ist. Erst wenn ein Rind fast vollständig beim örtlichen Metzger verarbeitet wurde und dieses Fleisch nahezu verkauft wurde, wird das nächste geschossen, erklärt Sabine Niederhoff. Ein bis zwei Mal jährlich wird auf Bestellung übrigens auch Fleisch nach Hannover gebracht, bei Interesse reicht eine Mail an info@hofstelle38.de.

Ein Weg in der Klimakrise

Dass die alten Rassen unser Essen retten können, darüber sind sich die Arche-Menschen einig. Ob die alten Rassen die Folgen der Klimakrise abmildern können, bleibt die Frage. Malte Behr vom Michaelshof

sieht einen viel geringeren CO₂-Ausstoß. Eine Hochleistungskuh in der Massentierhaltung gebe 50 Liter Milch, bekomme 25 Kilo importiertes Kraftfutter täglich, „unsere Kühe kriegen höchstens ein Kilo Futter, die geben auch weniger Milch, haben aber mehr Inhaltsstoffe in der Milch, bei den anderen ist mehr Wasser drin“. Man baue das Getreide an, „das gute nehmen wir zum Backen, das andere wird verfüttert“. Diese Kreislaufwirtschaft sei einfach klimafreundlicher. Man tausche die Tiere auch nicht einfach aus, „wir haben Kühe, die sind 14 Jahre alt“.

Doch die Klimakrise bedroht auch die alten Rassen. Kathrin Ollendorf etwa würde notfalls auf alte Ziegenrassen umsteigen, würden die künftigen Sommer so verheerend trocken werden wie die vergangenen zwei. „Die Schweine brauchen Wasser und frisches Grünzeug“, das gebe der ausgetrocknete Boden nicht her. Einige Ziegenarten aber könnten vom unkaputtbaren Ginster hier leben, „sie können das Futter verarbeiten, die Schweine nicht“.

Einmal jährlich richtet ein Hof den Arche-Tag aus. Der nächste ist am 11. Juni auf dem Hof hofstelle38 in Dellien, jeder kann vorbeikommen. Eines der Themen heißt „Hofhund“, ein weiteres „Wolf“, der auch in dieser Region bereits Schafe gerissen hat. Alles Infos über die Arche-Höfe unter www.archezentrum-amt-neuhaus.de

NACHGEFRAGT

„Arche-Höfe retten die Vielfalt“

Zwischen Lüneburg, Lüchow, Lütheen und Boizenburg entstand 2011 länderübergreifend Deutschlands erste Arche-Region. Mittlerweile gibt es bundesweit drei Arche-Regionen. 2013 eröffnete das Archezentrum mit Hofladen in der Elbstraße 11 in Konau, einem Ortsteil von Amt Neuhaus. Es ist das Informationshaus des Biosphärenreservates Niedersächsische Elbtalauen. Der Diplom-Landschaftsarchitekt Holger Belz ist seit sechs Jahren Leiter des Archezentrums.

Wie viele Arche-Höfe gibt es in dieser Region?
Es gibt ein Netzwerk von 33 zertifizierten Arche-Betrieben, Arche-Höfen und einem Arche-Park.

Was macht einen Arche-Hof aus?
Das Wichtigste ist, dass Arche-Höfe alte, bedrohte Haustierrassen halten. Wer Mitglied bei der GEH, dem Dachverband Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen (GEH) ist, kann dafür zertifiziert werden.

Warum sind solche Betriebe so wichtig?
Wenn Wildtiere oder auch unsere Kulturtiere erst einmal ausgestorben sind, dann sind sie für immer weg. Die Zucht von alten Haustierrassen, ein jahrtausendealtes Kulturgut, kann uns in der Zukunft helfen. Denn diese Tiere haben besondere Eigenschaften, die unsere modernen Hochleistungstiere nicht haben.

Können wir mithilfe der alten Rassen der Klimakrise entgegenzutreten?
Nicht direkt. Es ist eine Art Versicherung des Menschen, wenn wir die Tiere nutzen wollen. Da geht es nicht nur um Fleisch, es geht

auch um Wolle, Käse, Eier, Federn und vieles mehr. Da ist es gut, eine große Auswahl zu haben. Denn so funktioniert ja auch in der Natur die Evolution. Es haben diejenigen eine Überlebenschance, die sich der jeweiligen Situation am besten angepasst haben.

Was unterscheidet die alten Rassen von den heutigen Nutztieren auf den konventionellen Bauernhöfen?

Heute setzt die Landwirtschaft auf wenige, manchmal nur auf ein oder zwei Hybridzüchtungen. Alte Rassen sind regional angepasst, genügsam, und in der Regel waren sie immer Mehrnutzungs-tiere. Das heißt, ein Tier hat gleichzeitig Fleisch gegeben, Wolle und Milch geliefert und es war auch Arbeits-tier. Selbst Schweine haben Pflüge auf den Äckern gezogen.

Info Im Arche-Zentrum kann Informationsmaterial mit Karten zu den Höfen, zu Einkaufsmöglichkeiten der Hofprodukte bezogen werden. Entweder direkt oder online unter www.archezentrum-amt-neuhaus.de



Landschaftsarchitekt Holger Belz



Ohne Maschinen: Magdalena (14) und zwei Hofkinder lassen Stute Wonja den Acker pflügen. Das gefällt Mensch, Tier und der Umwelt.



Offen und überdacht: Dem Angler Rotvieh und dem Nachwuchs geht es gut auf dem Michaelshof.